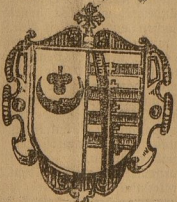


General-Anzeiger

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich; Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
mannes Sonntagsblatt“.
Wöchentliche Nummer des Anzeigers kostet 10 Pf.

Nr. 82

Kemberg, Dienstag, den 17. Juli 1917.

19. Jahrg.

Der Rücktritt des Reichstanzlers Dr. Bethmann Hollweg.

Am 14. Juli (Amtlich) Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlicht folgende Bekanntmachung:
Se. Maj. der Kaiser und Königin haben allergnädigst geruht, dem Reichstanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. von Bethmann Hollweg die nachgelagerte Entlassung aus seinem Amte unter Verleihung des Titels der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und dem Unterstaatssekretär Rühl, Oberamtsrat Dr. Michaelis zum Reichstanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. Ferner wird folgendes Handschreiben S. Maj. des Kaisers und Königs bekanntgegeben:

Mein lieber v. Bethmann Hollweg!
Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichstanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Ich hoffe, daß Sie diese verantwortungsvollen höchsten Ämter des Reichs, aus Gewandtheit in der vielfältigen Arbeit, die Ihnen vorzuziehender Kraft und Persönlichkeit in den Diensten von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt, gerade in der schwersten Zeit, die es auf den deutschen Völkern und Völkern gestellt hat, in der es sich um Entschiedenheiten um entscheidender Bedeutung für das Bestehen des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Mut und Tat nurendlich zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meine innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Sorgenbedürfnis. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und höchsten Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture meines Hausordens von Hohenzollern, dessen Auszeichnung Ihnen hierdurch zugeht.
Mit warmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihnen sehr wohlgenegter dankbarer Kaiser und König

Wilhelm I. R.
Berlin, 14. Juli 1914.
An den Reichstanzler, Herrn Dr. v. Bethmann Hollweg.

Der amtliche Nachruf für Bethmann Hollweg.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet Herrn von Bethmann Hollweg einen sehr warmen Artikel. Sie rühmt seine strenge Pflichterfüllung und sein „Programm der nächsten und aufgegebenen Arbeit“. Die Gefahr unserer Lage habe der Kanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt, daher auch die Verschärfung mit England gesucht und die drei großen Militärvollzüge durchgeführt. „Unter den Staatsmännern dieses Krieges“, wird zum Schluß angeführt, „wird er seinen überlegenen Rang behaupten. Die Hülfe und Unterstützung haben ihn aus allen feindlichen Ländern empfangen, sind ihm im eigenen Lande nicht verweigert geblieben. Dies äußere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gedieherer Urteilen lernen. Dann wird unter Volk begriffen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichstanzler v. Bethmann Hollweg gewesen ist, als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.“

Das Programm des neuen Kanzlers.

c. B. Berlin, 14. Juli. Herr v. Bethmann Hollweg soll dem neuen Reichstanzler Dr. Michaelis direkt zu seinem Nachfolger empfohlen haben. Dr. Michaelis hat als sein Programm Journalisten gegenüber ausgegeben,

daß er bemüht sei, für das Innere eine Politik der Sammlung aller Kräfte zu verfolgen; in der äußeren Politik werde er bemüht sein für die Politik des Durchhaltens. Persönlich die Friedensworte er einen glänzenden Frieden für uns und unsere Völkergesessen zu erwirken suchen. Man nimmt an, daß Dr. Michaelis die Forderung, welche die Mehrheit des Reichstages für einen Verfallbürgschaftsvertrag aufgestellt hat, im großen und ganzen anerkennen wird, und daß er mit dieser Mehrheit gut auskommen vermag werden. Namentlich glaubt man, daß er der geeignete Mann ist, die preussische Wahlreform durchzuführen und alle Klippen hinweg zu ebnen.

Vom Kriege. Neue französische Offensive?

Großes Hauptquartier, 15. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern erreichte der Artillerieaufmarsch der Räfte sowie zwischen Boesche und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte die Nacht auch weiter an.
Bei Arras und auf beiden Corpsfronten war teilweise das Feuer hart. Englische Kompanien, die bei Cambrai, ähnlich von Cambrai und bei Bullecourt vorrückten, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Am Schmin des-Damers wurden den Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südlich von Coartecou entzogen. Nach zusammengefügter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterie-Regiments Generalstabsmarschall von Hindenburg und anderer sibirischer Regimenter sowie des Sturmabteilung 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Kämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingeschleppt worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht registriert.
In der Westkampagne hat nach vierzigstündiger schwerer Feuer gefahren 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Rouvroi bis südlich von Rosvillers ausgeht. Der Aufmarsch der starken feindlichen Kräfte wurde durch tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehrenden Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgelehnt. Am Hochberg und Poehberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchstellen, an denen am Morgen noch Einkämpfe wurde.

Nach auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trimmelsee an der Höhe 304 an. An seiner Stelle gelang es dem Feinde, mehrere Gräben zu überwinden; seine Sturmtruppen drangen in unserem Verteidigungslinie und Sperrfeuer zu plattieren.
Im Grunde von Bachersville am Flußufer der Maas hielt unsere Artillerieeinwirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine größeren Kampfschlangen.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Trotz unangenehmer Witterung war die Gesichtslage an der Duna und bei Smorgon lebhaft.
In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.
Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kainz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.
An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls u. Rastowien ist mehrfach eine Steigerung des Feuers bemerkbar.
Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister Endenborff.

W. B. Berlin, 15. Juli, abends. (Amtlich).
Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombardys und südlich von Coartecou geblieben, in der Champagne keine Grebenstücke in der Hand der Franzosen geblieben.
Im Osten bei Regenwetter nichts Wesentliches.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 15. Juli. (Amtlich) wird bekanntgegeben:
Westlicher Kriegsschauplatz.
In Rumänien und in den Karpaten wurde auf beiden Seiten das Geschützfeuer lebhafter. An der Lomnic-Front südlich von Kalaß marschierten der Feind mehrere Angriffe. Unsere Truppen waren ihn überall zurück. Zwischen Dajetz und Pajetz war geringe Kampftätigkeit.
Der Chef des Generalstabes.

Hollands Wille zur Neutralität.

Amsterd., 14. Juli. Nach einem heißen Worte wird der Times aus dem Haag gemeldet: Der niederländische Gesandte in Washington habe in einem Briefgespräch erklärt, die Niederlande würden streng neutral bleiben, außer wenn sie angegriffen würden. Am Ende, der auf die Bevölkerung ausgeht werden, und keine Doung irgendwelcher Art würden von der Haltung des Landes irgend etwas ändern. Die Niederlande führten mehr nach England aus als nach Deutschland und sie würden mit der Ausfuhr nach Deutschland nicht aufhören, ohne gleichgültig auch die Einfuhr nach England einzustellen. Wenn die Vereinigten Staaten kein Getreide mehr nach Holland ausführen, so würde das bedeuten, daß die Kriegsergebnisse und die Gefahr, die im Lande verfliegt werden, sein Wort mehr erheben würden. Die Hauptfrage für Holland sei eine absolute unparteiische Neutralität. Aber wenn diese fälschlich nicht denken, daß Holland seinen Krieg deshalb lösen könne, wenn seine nationale Ehre auf dem Spiele stünde, würde die Gefahr einer eventuellen Niederlage das Land nicht vor dem Kriege zurückziehen.

Ein englisches Großlinienschiff vernichtet!

Bombay, 13. Juli. (Kont.) Das Großlinienschiff „Bangard“ ist in der Nacht zum 9. Juli während es vor Anker lag, in die Luft gesplungen und sofort gesunken. Die Ursache war eine Explosion. Geendet sind nur zwei Mann und ein Offizier. Der letzte ist inzwischen gestorben. 95 Mann von der Mannschaft waren zur Zeit der Explosion nicht auf dem Schiff. Eine Untersuchung ist angeordnet.
Die „Bangard“ ist im Jahre 1909 vom Stapel gelaufen, sie wurde bei Widder erbaut und hatte eine Wasserdrängung von 19560 Tonnen. Die Schiffsweite betrug 22,1 Seemeilen; armiert war das Schiff mit zehn 30,5 Geschützen, achtzehn 10,2 vier 4,7 Geschützgeschützen und zwei Torpedobehälterrohren. Die Besatzung betrug im Frieden 870 Mann.

Russische Bewegung über unsere innerpolitische Krise.

Die sozialistische Presse in Petersburg nimmt die landwirtschaflichen Nachrichten über die politische Krise in Deutschland über die Offensive der Ratten inneren Führung mit sichtlich

und starkem Interesse auf. Obgleich sich die meisten Blätter auf den Standpunkt des Abwartens stellen, erblicken sie die Anfänge der Krise als „bedeutungsvoll“, „Rabotnikaja Gazeta“ meint, die Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland, das offensichtlich von der Mehrheit der Reichstagsparteien angelehrt wird, würde die große Verfallbürgschaft zwischen den Völkern nicht wesentlich erleichtern. „Jawka“ ist der Ansicht, daß die politische Krise in Deutschland das erste sichtbare Ergebnis der durch den Arbeiter- und Soldatenrat eingeleitete internationalen Verfallbürgschaft und der russischen Offensive ist. „Kowoje Sijelo“ freut sich, daß das deutsche Volk Anhalten trifft, um dem Deutschen Imperialismus die Spitzen zu brechen. Die bürgerliche Presse nimmt zu den Nachrichten über die politische Krise in Deutschland noch nicht Stellung.
Im allgemeinen zeigte es sich also, daß die russischen Blätter über die wahren Ursachen der politischen Krise mangelhaft und sehr einseitig unterrichtet sind.

Politischer Mord in Stockholm.

„Dagens Nyheter“ melden aus Stockholm: Die schwedischen Zeitungen bringen interessante Einzelheiten über die ersten Untersuchungen anlässlich der Ermordung des Oberleutnant Emitt. Oberleutnant Emitt wurde durch einen Schuss aus einem Militärrevolver ermordet. Das Aufnahmefeld ist, daß die Schießerei an den Geheimarchiven des Finanzdepartements verschwand sind. Oberleutnant Emitt hatte die Schiffe für den Geheimarchiven in seiner Verwahrung. Infolge dessen hat die Heeresverwaltung eine besondere Wache vor das Archiv gestellt.

Ans der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 16. Juli 1917.
* Das Eisenerz erhielt der Grenadier Fein Reichthum.
* Der Verkehr mit Hen aus der Ernte 1917 ist durch eine Verordnung des Reichsanzeigers vom 12. Juli 1917 geregelt worden. Der Bedarf des Heeres an Hen wird auch aus der diesjährigen Ernte durch Handelsergebnisse aufgebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich im angloamerikanischen Wirtschaftskreis bei der Anbringung des auf die Verfeinerungsarbeiten verteilten Lieferungsverbinden ergeben haben, sollen dadurch vermieden werden, daß der Verteilung des Getreides Getreides und der Bedarf an Getreide zugrunde gelegt wird und daß vorläufig nur ein Teilbetrag zur Veranlagung kommt. Die Bundesstaaten werden selbstständig die Unterverteilung vornehmen. Nach Festlegung des Getreidebedarfes wird bei der Anbringung des Getreides ein Ausgleich geschaffen werden sein. Die Gesamternte wird durchschnittlich nur einen mittleren Ertrag ergeben; auch werden viele Landwirte bei der Knappheit aller anderen Futtermittel nur schwer zugeteilt sein, Haushälter aus ihrer Wirtschaft abzugeben. Diese Verhältnisse zwingen dazu, den Preis, den die Heeresverwaltung für das Hen zahlt, erheblich zu erhöhen und Höchstpreise festzusetzen. Der Kleinverkauf soll, wie bisher, von Preisüberhöhung fernbleiben. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Ernte in den einzelnen Teilen des Reichs ist den Bundesstaatsbehörden die Ermächtigung erteilt worden, für ihr Gebiet oder Teile desselben niedrigere Höchstpreise festzusetzen und Ausnahmen für den Kleinverkauf einzuführen oder aufzuheben. Den Verfeinerungsarbeiten ist es vielfach nicht möglich, die ihnen obliegenden Mengen ohne Verfeinerungsarbeiten aufzugeben, es werden deshalb solche Verbote aufgehoben. Sie sind jedoch nur so lange berechtigt und mit Rücksicht auf die Verfeinerung der Bevölkerung mit Hen erträglich, wie sie zur Sicherung des Bedarfs für das Heer notwendig sind. Ein lokales Bedürfnis kann Berücksichtigung auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Klarer Kopf und feste Hand.

Es ist ein Menschenalter her, seitdem in Deutschland das Wort von den „kalten Wassertrahler“ allbekannt war, vermittelst dem der erste deutsche Reichskanzler unsere ausverrichtete Politik, wenn es notwendig war, regulierte. Diese kräftige Methode hatte ihre Erfolge, denn jeder wußte, wie er mit Deutschland dran war. Freilich konnte nur ein Staatsmann mit der historischen Vergangenheit eines Bismarck aufzutreten, wie es geschah. Die Entente nennt mit Recht als ihren herausragenden Staatsmann König Edward den Einfacher Insofern, als er die Grundlage für den Kriegsbund schuf. Edward ging auf lassen, so war noch ein Jahr vor seinem Tode in Deutschland, als der berühmte französisch-englisch-belgische Vertrag längst abgeschlossen war. Er war trotz seines königlichen Ranges ein Mann der Intrige, und mit Intrigen hatte die Gruppe unserer Gegner während des ganzen Weltkrieges in ihrer auswärtigen Politik gearbeitet. Die Zwillingsschneidern der Intrige sind Ehre und Verehrung, die in London und Paris fortwährend zu Gast waren.

Wenn jetzt im Deutschen Reichstage eine straffe Form für unsere auswärtige Politik verlangt werden soll, so ist es selbstverständlich, daß wir uns die Weisheit von der Themse und von der Seine nicht zum Nutzen nehmen können. Für uns bleiben als Richtschnur allein die Wahrheit und die Energie, die sich durch die Präzisierung der Worte „klarer Kopf und feste Hand“ ausdrücken lassen. Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten allen Staaten die Hand zur Verschönerung und zum Entgegenkommen entgegengebracht, gebahnt ist es uns nicht. Unsere kalten Wassertrahler waren die wechselnde politische und wirtschaftliche Größe, die von der anderen Seite durch Intrige und Verschönerung beflügelt wurde. Wir wurden überfallen, aber dieser Streich mißlang und erzielte blutige Schläge.

Wir mit Recht hoffen dürfen, wird unsere Siegeslaubbahn im Frieden den Gegner zum Frieden zwingen. Im Kriege bedeutet jede gemessene Schlacht einen kalten Wassertrahler. Aber dürfen die, welche den Friedensschluß herbeiführen wollen, glauben, daß der Feind dabei auf seine bisherige Politik der Intrige verzichten und den Haß und Neid gegen Deutschland mit Stumpf und Stiel ausrotten wird? Es ist wohl kaum anzunehmen, daß ein Verzichtsangebot des Deutschen Reiches von so bescheidenem Wert sein wird, daß uns schon daraufhin die Zukunft in rosenrotem Licht erscheinen kann. Nur ein klarer Kopf, der den Gegner so einschätzt, wie er es verdient, und eine feste Hand, die zu allen nötigen Taten bereit ist, kann zum Frieden führen und uns den Frieden später sichern.

Was auch im Reichstage beschlossen werden und welche Männer das deutsche Volk im Kreise der Reichsregierung schlagen mag, für unser politisches Leben im Innern wie nach außen gibt es keine anderen Werkzeuge, die auch in der Front die maßgebende Mittel sind. Unsere Soldaten, die darauf losgehen, verstehen nicht das Kopfschütteln, das zugehört sich da und dort regt, sie schlagen den Feind und wissen, daß das, was uns freut, sich dann von selbst einstellt. Für die Politik dagegen gibt es keine wichtigere Aufgabe, als ihm den Weg freizubehalten.

Der Deutsche soll sich ebenbürtig heute wie früher überflüssige Sorge machen. Es ist, wie Feldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff täglich bestätigen, kein Stillstand in unseren Fortschritten zu verzeichnen, mit weitem Blick haben sie alle Möglichkeiten erkannt und benützt, die für uns in Betracht kommen, und sie setzen dementsprechend alle mit höchsten Operationen mit fester Hand. Die Mißerfolge des Feindes im Westen wie im Osten werden befristet durch die schweren Verluste, die unsere Tauchboote ihm zufügen, die auch das lägerische Kartenhaus der Entente zum Einsturz bringen. Und ein Mittel dagegen findet man trotz aller Hindernisse ebenfalls, wie gegen die Flugveruche über London, deren Kontrollen mit jedem Male wirksamer werden. Die riesenhafte Chemiefabrik ist vollgeproßt mit unangenehmen Werten für Kriegszwecke, die unsere Wägen mit tödlichen Angriffswaffen beladen. Das die Gegner wieder auf ihre blutige deutsche Diebe Bomben abzumeren verlust haben mag von ihrer Nachsicht, aber auch von ihrer Unfähigkeit, an wirklich

Bevorderte deutsche Anlagen militärischen Charakters heranzuführen.

Der ganze Regenflauer von Liegendbomben wegen Deutschlands militärischer und politischer Lage, der über Russland herniederbegegnet ist, hat seinen Erfolg gezeitigt, die ungeheuren russischen Verluste sind vergrößert. Das Angriffsangebot, welches in Ostgalizien gegen uns und unsere Verbündeten entworfen wurde, sieht den größten Himmelssturz aus der Zeit des Sarcennus nicht nach, aber statt mit geschulten General Korps in unteren Stellungen einzurücken, bedecken Zehntausende auf obervermutheten der Erdboden. Der Oberbefehl des Generals Brussilow wird damit auch die längste Zeit gebauert haben, und das Vermögen, einen besseren Nachfolger zu finden, wird gewiß nicht dem Erfolge gekürzt sein. Auch in Italien und an der Salonikifront hat seine Werbung von General Cadorna und seinem französischen Kollegen Carrall erzwungen werden können.

Der nordamerikanische Präsident Wilson und der gleiche Verantwärtliche Wendtels haben in ihren großen Aktionsprogrammen keine besonderen Fortschritt in der Theorie zur Praxis gemacht. Sie haben in ihren beiden Ländern die Bedeutung des gesunden Menschenverstandes denn doch unterstellt, und an Machtmitteln wie das nach Frankreich geschaffte eine Infanterieabteilung gerade so wenig belagen wie die zwangsmäßig nach der Salonikifront dirigierten gleichlichen Kompagnien, von denen man nicht weiß, ob sie angekommen sind, und die jedenfalls in ihrem Gesicht keinen Schlagschlag-Engländerismus mitgenommen haben. Die Amerikaner werden gewiß hören, daß sich ihre Leute in Frankreich wie die Gelben geschlagen haben, dieser Bericht ist selbstverständlich, aber die langen Verurteilungen werden weniger gefallen, die sich zeigen werden. Klare Köpfe sind weder Wilson, noch Wendtels, und die Festigkeit, die daraus einbringen soll, wird dann zum Despotismus. Die Entente, die die Wälder betreiben will, hat bisher nur den Befehlshaber in Amerika und Griechenland sind bei ihr in die Schule gegangen.

Die innere Lage.

Zu dem Kaiserlichen Erlaß über die Einführung des Reichsstaatsauschusses in Dresden, der uns die miternstlichste Stunde beunruhigend wurde, glaubt das „V. Z.“ mitteilen zu können: Der Erlaß ist das Ergebnis der letzten Kronratsitzung. In ihm waren die einzelnen Minister vom Kaiser aufgefordert worden, sich über die Wahlfreie zu äußern. Herr v. Bethmann hatte nach Beginn der durch die Rede Erbergers eingeleiteten Reichstagsaktion den bringenden Antrag gestellt, nimmere eine Vorlage anzunehmen, die das gleiche Wahlfreie für Breußen bringen und gleichzeitig die halbe Einbringung der Vorlage verheißen sollte. In der Herbsttagung waren zunächst nur die deutsche und direkt nachher die Preussische die Erörterung nach dem Kriege zugelegt worden. Neben Teilnehmer der Kronratsitzung waren 20 Minuten gemacht, um seine Auffassung darzulegen. Die Minister und Staatssekretäre sprachen für und wider den Antrag und legten ihre Gründe dar. Der Kaiser behielt sich, nachdem er die Auseinandersetzung mitangehört hatte, die endgültige Entscheidung vor, die in dem eingangs erwähnten Erlaß niedergelegt und bekanntgegeben worden ist.

Zeitpunkt und Inhalt der Nejmenvorlage.
Nach dem Vorlauf des Erlasses, die Vorlage soll jedenfalls so frühzeitig eingebracht werden, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlfreie stattfinden können, bleibt, wie das genannte Blatt sagt, die Frage noch offen, ob die Vorlage schon in diesem Herbst eingebracht werden wird. Sie soll zum mindesten nicht bestimmt schon im Herbst, sondern vielleicht erst im Frieden kommen, und dann soll das preussische Abgeordnetenhaus über sie beschließen. Im preussischen Abgeordnetenhaus, das vorläufig noch dem Dreiklassenwahlrecht gewöhnt ist, herrschen die Konservativen und die Schwenkbüchler und bisher gab es, selbst während des Krieges, dort eine Mehrheit für das gleiche Wahlfreie nicht, anders sieht es im Frieden, wenn die Parteien vorüber ist, anders sieht es? Zwei Wege gibt es, um diese Schwierigkeit zu umgehen: die Diktatorien und einen

Rechtsratsbeschluss. Keinen dieser beiden Wege will man einschlagen, und im Volk dürfte sich ein nicht gerade unbedenklicher Zweifel regen, ob der Weg, den man bevorzugt, ohne weiteres zu dem jetzt von der Krone selbst als notwendig erkannten Ergebnis führen wird.

Verantwortliche Ministerien im Reich? Aus der Beratung des Kronprinz nach Berlin schließt die „Kreuzzeitung“, daß die eigentliche Entscheidung schon gefallen ist und allenfalls nur noch Änderungen infolge der Besprechung mit dem Kronprinzen in Frage kommen. Vielleicht darf man aus der Beratung des Kronprinzen den Schluß ziehen, daß die Einschränkung der Kronmacht in Aussicht genommen ist. Die „Preussische Staatszeitung“, das Organ der hundertjährigen Regierung, lehnt mit Berufung auf Bismarck die Einrichtung verantwortlicher Ministerien im Deutschen Reich in einem Artikel ab, der in dem prägnanten Satz gipfelt: „Ein solcher Eingriff in die Grundlage des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches würde dessen Bestand aus schwerer Gefahr setzen und muß daher auf das entschiedenste als unannehmbar abgelehnt werden.“

Die notwendige Folgerung aus dem gemessenen Kriegsgeschehen. Zu dem anlässlich Kommentar der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu dem darauf hingewiesenen, daß der Kaiserliche Erlaß in der preussischen Verfassung eine solche Anordnungen, mit dem Kaiserlichen Erlaß ist dem Reichsministerium ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage vorgeschrieben, über die der Reichstag zu beschließen haben wird. Zudem der Kaiser in freier Entscheidung seinen Willen kundgibt, bekräftigt er in weithin mißverständlicher Tat kein Vertrauen in unser Volk, das so längendebes vollbracht hat, dem so Gewaltiges auferteilt ist. Es ist ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und Deutschland, den Seine Majestät mit der Zeichnung des Erlasses vollzogen hat. Daß dieser Akt, der aus dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges die notwendigen Folgerungen zieht für seine und Volk von hundertdem Heil sein werde, ist unübersehbare Tatsache.

Graf Hertings Sendung. Graf Hertling, der bayerische Bundesratspräsident, weilt in Berlin, um eine Sitzung des Bundesratsauschusses für ausnährliche Angelegenheiten zu präsidieren und mit den Parteiführern und Zentrumsabgeordneten zu verhandeln. Als einmaliger Nachfolger des Herrn v. Bethmann kommt Graf Hertling bestimmt nicht in Betracht. In erster Linie dürfte der Gesundheitszustand des Verantwältigen die Übernahme eines solchen schweren und verantwortungsvollen Postens ausschließen. Auch die Kaiserliche „Allg. Ztg.“, Preussische, kann bestätigen, daß die Kandidatur Hertings nicht in Frage kommt. In seiner Sendung spielte nicht nur die innerpolitische Krise eine große Rolle. Auch bedeutende neuangeordnete Fragen der äußeren Politik sollen den Gegenstand der nächsten Unterredung gebildet haben die er mit König Ludwig hatte.

Zur Kriegszweckung. Die Kundgebung der Mehrheitssparten des Reichstags in ihren Grundzügen fest. Es wird darin Bezug genommen auf die Stellungnahme, die der Reichstag am 4. August 1914 zum Ausdruck brachte, wonach Deutschland seine Waffen lediglich zur Verteidigung der Freiheit und Selbstständigkeit gegen die Unrechtlichkeit des internationalen Verhältnisses ergreifen hat. Auch an der Schwelle des neuen Kriegsjahres ist die Kundgebung der Mehrheit des Reichstages ausgeführt, erstreckt die Mehrheit des Reichstages einen Frieden der Verständigung und der dauernden Verbesserung der Verhältnisse. Solange die feindlichen Regierungen einen solchen Frieden nicht zugehen wollen, ist das deutsche Volk und seine Reichstagsvertretung entschlossen, einmütig zusammenzutreten und den Kampf fortzuführen, bis die Rechte Deutschlands und die seiner Verbündeten gesichert sind. Die genaue Wahrung der einzelnen Bedingungen der Kundgebung werden nach im Abwehransatz besprochen. Grundständig dürfen aber wohl kaum wesentlichen Änderungen vorgenommen werden. Als selbstverständlich wird angenommen, daß entweder die zu bildende neue Regierung oder die entsprechend umgewandelte und durch neue Männer zum Teil neu besetzte Regierung dieser Kundgebung vollständig und bedingungslos beitrete.

Die Zahl der nationalliberalen Abgeordneten, die im Reichstag für die Entschleunigung über die Kriegs- und Friedensfrage stimmen werden, dürfte etwa 20 betragen. Über es sind darunter solche Abgeordnete, die die größte Masse der nationalliberalen Wählerstimmen hinter sich haben, z. B. der Abg. Keller, ein Führer der Eisenbahner.

Auf dem Wernershof.

Ergählung von Sophie Hochstetter.

In der Stube traf man den Alten und die Tante. Der Herr Werner besaß sie mit einer Herzlichkeit, die nicht ganz frei von herablassendem Wohlwollen war.

Somit jeder Art erlähnt ihn zwar als große Einde. Aber als Vertreter seines Standes befand er sich doch nun wirklich in einer andern Sphäre, als die guten Leute da. Der junge Sohn hatte freilich ein hübsches Aussehen und war noch feiner, als seine Familie — aber doch noch so ein Mensch, der erst etwas werden mußte.

Das er sich auf der Neulände in Altdorf, wo der Werner der Religionsstunden gab, nicht als Hüterschüler ausgezeichnet hatte, war ihm noch gut im Gedächtnis.

Die Tante trug dem Werner gegenüber noch den Rest einer vergangenen Generation zutage. Sie hätte in die Kirche, rührte schnell einen Wasserleim ein und befehl dem Wädden, sie ja recht heiß zu baden, so möge sie der Herr Werner. Dann kam der Kaffe und Werner ließ erzählen, wie schwer zu leiden die Wädden in der Sonntagsschule seien, wie unwiderrstbar deren Aufhebung überhaut wäre, und die Einführung des achten Schuljahres. Später konnte man dann durch Vereinsstätigkeit besser auf sie einwirken. Denn es läge nun einmal in der Zeit, daß die Wädden viel früher erwachen seien als sonst, und jungen Arbeitern, die meistens oft schon selbständig wären, fingen man immer noch die Schulbücher aufzutragen. Wenn ihm immer noch befiel, er hatte gar nicht genug, daß die Werner jetzt so vernünftige Ansichten über soziale Fragen hatten. In einer Kirche war er ja schon lange nicht mehr gegangen. „Ihr mein ich“ sagte er, „die Herren Werner sollten nicht Arbeitervereinsvorsitzende sein. Das stünde einem Lehrer oder talentvollen Bürger besser an. Wenn denn der Werner mit den hübschen Züchler hielt oder gar ein Maschinenfehl hält, dann verdienen sie doch was von dem Werkeln. Und wenn sie die Liebesgeschichten auch anständig aufstücken, ihre eigenen betreiben sie doch anders.“

Der Werner sah ganz erkrankt auf den jungen Menschen. „Wir führen keine Liebesgeschichten an. Mein Kollege, der Werner Braun, erzählt selbst die Ehre. Wein-

stische zumeist aus der großen Zeit der Freiheitskriege. Kein weibliches Wesen betritt die Bühne.“

„Ist denn das unterhaltend?“
„Wir stellen uns weniger die Aufgabe, unterhaltend, als erhehend zu wirken. Warten Sie, Herr Wädd, unser Verein hält noch eine Dienerie. Dazu läßt ich Sie hiermit freundlichst einladen.“

„Ich danke, ich komm' gerne.“
Und die Wädder reichten weiter.

Da fragte die Tante, wie sich das Fräulein vielleicht für Söhner interessiere. Sie müsse hinaus und ihnen das Abendessen geben.

Die Tante interessierte sich für Söhner. Auf ihrem Wernerhof zu Hause hatte sie jeden Sommer eine Stunde mit Söhnen gehabt. So ging sie mit Tante Christel von hinnen.

Später, als die Gäste anbrachen, war der alte Werner so eingenommen durch die Güte des Herrn Wädd, daß er vorlieblich, er und Wädd nach dem Abendessen besprachen, was geschah denn auch. Da nun sein Vater mit dem Werner ging, mußte Wädd wohl oder übel an die Seite des jungen Wäddens treten. Er hatte noch kein Wort mit ihr gesprochen.

Da fragte sie ihn: „Leben Sie schon lange auf dem Gute?“

„Ja, seit ich vom Studium bin, ein Jahr etwa.“

„Ist es Ihnen nicht langweilig da?“

„Nein, ich hab' doch meine Arbeit.“

„Und sonst brauchen Sie gar nichts?“

„Ja, manchmal fahr ich nach Nürnberg, wenn ich den Kopfen verkauf.“

„Ja, Nürnberg ist eine schöne Stadt.“

Er schwieg darauf. Nach einer Weile sagte er: „Nä könnte Sie auch fragen, ob es Ihnen nicht langweilig in einer so kleinen Stadt wie Altdorf ist.“

„Ich lese gern“, antwortete das Fräulein.

„Ich auch, Gedichte mag ich gern. Wer manchmal sind Sie denn?“

„Frühen Sie? Dann machen Sie wohl selbst schönere?“

„Nä? Na warum soll denn ich Gedichte machen?“

„Nä meine nur, so weil Sie so liebevoll sind, sprechen Sie sich vielleicht lieber auf dem Papier aus. Wie interessant nun habe ich einen Sans Sacks entzick.“

„Sehr schmeichelhaft, Fräulein. Ein Schalter bin ich doch nicht, und ein Dichter noch weniger.“

„Na, seien Sie nicht gleich gekränkt. Es war wirklich nicht listig bei Ihnen.“

„Sot es Ihnen nicht gefallen?“

„Ja, aber ich lache gern.“

Doch nun verabschiedeten sich die alten Herren von einander. Der Werner lud Wädd ein, ihn bald zu besuchen, zweitens ging am Abendessen in den Verein zu kommen. Das verabschiedete er.

In diesem Abend hatte Wädd allerlei Gedanken. Es fiel ihm ein, was das lustigste Fräulein doch für wunderliche Röhre in seinem Red hatte. Ob die wohl erst waren? Das befragte ihn sehr. Die Tante wollte er aber doch nicht darum fragen, die dachte sonst nur, er hätte sich verabschiedet.

Als ob ihm so etwas einfiele!

Das Fräulein Wädd wirklich starklich und rothäutig war, das er sehen, ohne gleich verabschiedet zu sein. Und einen schönen Gang hatte sie auch — fast so schön wie ein Mann — aber doch anders. Nein, ob die Röhre erst waren, das wollte er doch wirklich gern wissen. Wenn sie die Haare des Morgens ausstammte, mußten sie ihr ja bis an die Knie gehen, obwohl sie eine große Person war.

Dummes Zeug!

Fortsetzung folgt.

Krieg und Wirtschaft.

Keine Einberufung Kriegsbeschädigter. Im Interesse der Kriegszweckung wird im Armeeverordnungsblatt bestimmt, daß Beschädigte, die infolge von Kriegszweckung im 50. v. J. oder mehr erwerbsunfähig geworden sind, im Bereich des Seeres auf Dienstvertrag beschädigt werden dürfen. Von der Einberufung solcher Leute zum Seeresdienst auf Grund der Wehrpflicht ist daher abzusehen, sofern sie nicht gleich den freiwilligen Eintritt oder ein freiwilliges Verbleiben im Seere wünschen.

quardt, ein großer der taumännlichen Angestellten, Professorens des Gesundheitsgeheimrat Rieker, Freiherr v. Rüdigerhofen und andere. Wie im Reichstage verlaute, beschäftigt die konservative Fraktion ihrerseits eine Erklärung zur Kriegs- und Friedensfrage zu beantragen, die den betamten, auf Annahmen und Entschädigungen gerichteten Willen dieser Partei zum Ausdruck bringt. Bei der bestimmten Haltung der übrigen Fraktionen wird diese Erklärung nur eine geringe Anzahl von Stimmen erhalten. Die große Mehrheit des Reichstages wird sich meistens für die von der Fortschrittlichen Volkspartei, dem Zentrum und der sozialdemokratischen Fraktion eingehende Erklärung entscheiden.

Die Gegner des Kaisers. Die „Voss. Zig.“ hatte zwei Meinungen veröffentlicht, wonach der Kaiser seine Entlassung eingewilligt und die Zentrumsfraktion ein Schreiben an ihn gerichtet habe, worin sie seinen Austritt fordere. Beide Meinungen sind falsch. Aus der Tatsache, daß der königliche Erlaß über das gleiche Wahlrecht in Preußen die Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten v. Bethmann Hollweg trägt, darf man schließen, so sagt das genannte Blatt weiter, daß der Kaiser nicht beabsichtigt, auf die Mitarbeit des jetzigen Reichers der preussischen Staatsgeschäfte vorläufig zu verzichten. Eine andere Frage ist es, wie sich sein v. Bethmann, ein vorläufiger Staatsmann erklärt, wenig unbedingte Bewunderer seiner staatsmännlichen Fähigkeiten besitzt, abfinden wird. In einem längeren Artikel polemisiert die „Voss. Zig.“ dann auf das denkbar schärfste gegen den Reichstanzler und just seine Behauptung aufrecht zu erhalten, daß das Zentrum in Herrn von Bethmann, der auf den Boden der Kriegsjahresentscheidung der Reichstagsmehrheit trat, ein Hindernis für den Frieden erblickt. Ganz unrichtig habe eine Mitteilung des „Tag“, an Herr v. Bethmann habe ein Telegramm aus Wien bestellt und erhalten, worin ein deutscher Staatsmann erklärt habe, die Wiener Regierung halte das Verbleiben des Herrn v. Bethmann im Amt für notwendig, sein Austritt würde verhängnisvoll wirken. Auch soll in dem Telegramm zum Ausdruck gekommen sein, daß der österreichischen Regierung Herr v. Willow als Reichstanzler nicht genehm wäre, da der Herr v. Willow als außerordentlicher Botschafter in Rom es an dem nötigen Eifer oder Geschick zur Verhütung des italienischen Krieges habe fehlen lassen. Das alles ist so haarsträubend der Inhalt, daß eine amtliche Wiener Stelle an dem angeführten Telegramm unmöglich beteiligt gewesen sein kann. Selbstverständlich hätte der Herr v. Bethmann auch in einer österreichischen Einmischung in innerpolitische deutsche Fragen ertreten, wie sie von Wien aus je erfolgt wäre.

Ministerwechsel infolge der Wahlreform. Der Erlaß des Kaisers, der die Einführung der Wahlrechtsreform im Hinblick auf die Grundlage des gleichen Wahlrechts bestimmt, wird unmittelbar das Ausschreiben einiger Mitglieder des Staatsministeriums zur Folge haben, die Gegner eines gleichen Wahlrechts sind. Schon früher wurde der Name des Kultusministers Herrn v. Trost zu Holz in diesem Zusammenhang genannt. Als sein Nachfolger soll heute nicht mehr der Generaldirektor der kgl. Bibliothek v. Gornau, sondern der Ministerialdirektor im Kultusministerium Dr. Schmidt in erster Linie in Betracht kommen. Wie früher wird weiter in parlamentarischen Kreisen die Aussicht des Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer angenommen, während entgegen der Meinungen der Minister des Innern Herr v. Roedel auf seinem Posten verbleiben dürfte.

Hg. Freiherr v. Zedlitz, der Führer der Freikonservativen im preussischen Abgeordnetenhaus, äußerte sich auf eine Anfrage: Es war jetzt langer Zeit damit zu rechnen, daß den Vorbereitungen der nächsten Tagung die Wahlrechtsvorlage ausgehen würde. Dadurch, daß die Regierung das gleiche Wahlrecht auf ihr Banner geschrieben hat, sind ihre Absichten gewisslich verbessert worden, vornehmlich beim Zentrum. Gleichwohl ist aber zu erwarten, daß sich heute und vielleicht erfolgreiche Widerstände dagegen geltend machen werden.

Wahlrechtsverlaß und Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ schreibt zu dem neuen Wahlrechtsverlaß: Eine Forderung, um die seit Jahren im preussischen und im deutschen Volke leidenschaftlich gekämpft worden ist, nähert sich damit der Erfüllung. Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen bedeutet für ganz Deutschland den entscheidenden Schritt zur Demokratie. Die Regierung eines freien Preußens wird nicht mehr im Bundesrat und in der Verwaltung den Herrn sich für den Fortschritt spielen, auch dem Schaffen des Reichstages wird damit freie Bahn geschaffen sein. Und so manigfachen ist, daß jetzt schon in der verfassungsmäßigen Gestaltung des Reiches die an sich unermesslich gewordene Entwidlung vorweggenommen wird durch die gleichzeitige Schaffung des parlamentarischen Regierungssystems!

Friedensresolution und vierter Kriegswinter. Die „Voss. Volksztg.“ schreibt zu den Vorgängen der letzten Tage: Führende Personen sind heute bereits nicht mehr im Zweifel, daß praktisch für die schnellere Beendigung des Krieges die Friedensresolution kaum einen Wert hat. Das deutsche Volk muß leider aus, dank der diplomatischen Unfähigkeit unserer Regierung, mit weiteren Wintererleben und mit einem vierten Kriegswinter rechnen. Wenn im deutschen Volke der Glaube entstehen sollte, eine Friedensresolution des Reichstages könne Deutschland vor einem weiteren Kriegswinter bewahren, dann könnte diese Meinung zur gefährlichen Selbsttäuschung und Enttäuschung werden. Der Wert der Friedensresolution könnte nur darin bestehen, daß der Reichstag dem Reichstanzler die Friedenssaktion aus der Hand genommen und daß man bei unseren Feinden, wo man dem Reichstanzler nach all seinen Unfähigkeiten und Versäumnissen der Vergangenheit nicht mehr das nötige Vertrauen schenken um mit ihm den Frieden zu verhandeln zu wollen, den Glauben an die deutsche Friedensbereitschaft wiederfindet.

Zur inneren Umgestaltung erklärt das rheinische Zentrumblatt: Die Reformen müssen jetzt schnell kommen, die Parlamentswünsche jetzt rasch erfüllt werden. Der politische Streit hat die Forderungen so schnell gesteigert, daß die Herbeiführung des Kaisers längst überholt ist. Die Initiative in allen Fragen ist nunmehr der Regierung aus der Hand genommen und in die Hände des Reichstages übergegangen.

Die Kriegsjahresentscheidung der Reichstagsmehrheit hat heute ursprünglich den sehr bemerkenswerten Satz enthalten: Wegen einer Kriegsjahresentscheidung darf der Krieg nicht verlängert werden.

Ein deutscher Reichstag? Der Reichstanzler soll den Parteiführern in der Frage der Parlamentarisierung folgenden vorläufigen Vermittlungsvorschlag gemacht haben:

Die Erklärung eines Staatsrates oder Reichstagsrates oder Reichstagsrates, der eine parlamentarische Verfassung einbringen will, soll die Reichstagsmehrheit bilden, bis die verfassungsmäßigen Schwierigkeiten, die sich aus dem bundesrätlichen Charakter des Reiches gegen eine sofortige Parlamentarisierung ergeben, allmählich abgebaut sind. Die Parteiführer erklären nur, sich zu diesem Vorschlag noch nicht äußern zu können, da sie ihn erst ihren Fraktionen unterbreiten müßten. Die Mitteilung ist mit einem diden Fragezeichen zu versehen.

Ziele Sorge der Konservativen. Zur angekündigten Einführung auch des gleichen Wahlrechts in Preußen sagt die „Voss. Zig.“: Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der Eigenart der historischen Vergangenheit des preussischen Staates und nicht den der preussischen Verfassung vorbehaltenen gesetzgeberischen und sonstigen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste Geisse Preußens zu erschüttern und auch diesen Staat der völligen Demokratisierung auszuliefern. Das durch ihn dargestellte unentbehrliche Gegengewicht gegen die Gefahren der Unruhe und Ueberfälligung, die nach den Erfahrungen der letzten Jahre für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggefegt. Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie auch nur als geeignet erachtet werden könnte, um über die Schwierigkeiten der heftigen Lage hinwegzusetzen und den Gesiegten des Volkes zu stärken. Die in Aussicht gestellte Änderung des Wahlrechts kann daher die konservative Partei nur mit ernstlichen Bedenken und mit tiefen Sorgen für die Zukunft unseres Vaterlandes erfüllen.

Aber den Empfang der Parlamentarier durch den Kronprinzen wird noch mitgeteilt, daß der Kronfolger den Abgeordneten ausschließlich das Wort ließe. Er erklärte, daß er aus ihrem Wunsch eine Darstellung unserer innerpolitischen Lage wüßte und daß er durch diesen Wunsch geteilt, sie zu sich gebeten habe. Wie jeder der Herren einzeln empfangen worden war, so stellte er natürlich auch von seinem Parteistandpunkte die Dinge dar. Innerhalb ihrer Fraktionen werden die genannten Parlamentarier den Parteigenossen eingehend Bericht erstatten, insbesondere über den Eindruck, den sie für glauben, ihre Ausführungen auf den Kronprinzen gemacht haben.

Fünf preussische Minister demissionieren. Laut „Tag“ haben nach der Sitzung des preussischen Staatsministeriums, in der die Entscheidung zu gunsten des Reichstagswahlrechts für Preußen gefaßt ist, fünf Minister ihr Rücktrittsgesuch eingereicht. Es sind Generalminister von Preußen, Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, Minister des Innern von Roedel, Justizminister Becker und der Kultusminister von Trost zu Holz. Diese Herren hatten sich auf den Standpunkt der Oberbefehlshaber des Kaisers gestellt und haben sich dem Vorschlage des Reichstanzlers von Bethmann Hollweg, an Preußen das Reichstagswahlrecht zu geben, nicht anschließen können.

Hg. Spahn schwer erkrankt. Im Hauptauschuß des Reichstages wurde dessen Vorsitzender, der Zentrumsgedordnete Spahn, nachdem er noch eben lebhaft gesprochen, von einer schweren Dünndarm- und Nierenkrankheit befallen und verfiel in Bewußtlosigkeit, so daß die Sitzung abgebrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte. Die amnestierten Abgeordneten, die in ihrem bürgerlichen Berufe Ärzte sind, bemühen sich sofort um den Kranken und stellen eine Erziehung der Heranumstehenden fest, die umso eifriger ist, als Hg. Spahn unlängst erst einen Rufsanfall überstanden hat. Den unmittelbaren Anlaß zu der plötzlichen Erkrankung des hochverehrten 71-jährigen Parlamentarier ist die Überanstrengung der jüngsten Tage im Ausschusse des Reichstages.

Wenn unsere Urelauber kommen.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: In den Zeiten, als unsere ersten Urelauber in die Heimat zurückkehrten, konnte man nicht genug tun, um die Heimgekehrten so recht nach Herzenslust zu verwöhnen. Man beschenkte sie mit Liebesgaben und schmückte sie mit Blumen, von allen Seiten wurden sie empfangen, und

Stange und Keller mußten für sie das Allerbeste hergeben. Es sollte eben nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich dem, der draußen vor dem Felde gestanden hat, zu innigstem Danke verpflichtet fühlte.

Wie anders dagegen stellt sich das Bild „Wenn unsere Urelauber kommen“ heute dar!

Wenn der Frontsoldat es jetzt anders findet, als im ersten oder auch im zweiten Kriegsjahre, so hat daran nicht die Heimat schuld, sondern die Verhältnisse sind es, die das Bild verhorben haben.

Die Freude des Wiedersehens ist nicht geringer geworden, aber überall heißt es: sparen und sich einschränken, die Kräfte kann eben nicht mehr hergeben, als sie hat.

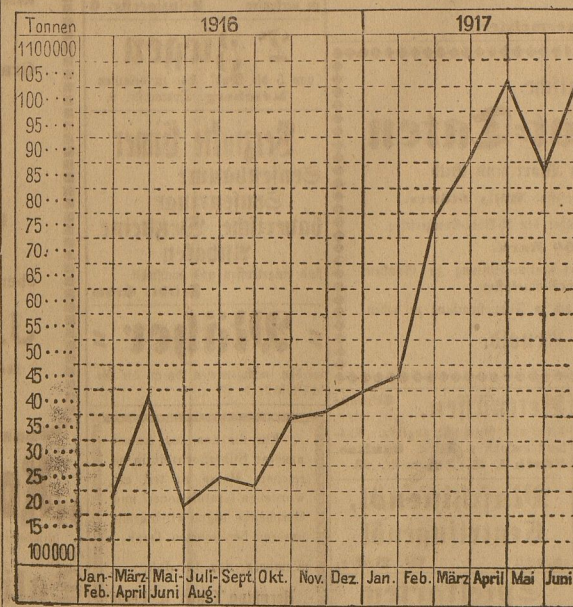
Das müssen auch unsere Urelauber muß, und sie schätzen sich in die bestehenden Verhältnisse. Die Freude, wieder einmal im geliebten Elternhaus oder bei Weib und Kind sein zu können, hat den Vorrang vor den irdischen Gemüßen.

Wie in der ersten Zeit des Krieges, so geht auch jetzt noch nach der Freude des ersten Wiedersehens an ein Ein und Ser von Frage und Antwort. Der Urelauber muß von draußen erzählen, was dem Dienst im Graben oder bei der Kolonne, von allerschönsten und besten Dingen. Und die dabei berichten wiederum getreulich von allem, was sie erlebt und gedacht haben. Allein in das Frage- und Antwortspiel mischt sich heute kaum erste Frage. Und die Sorgen werden leichter, wenn sie gemeinsam beraten und getragen werden. Aber stillen wir uns, das mit ihm, der draußen so viel für uns gelitten hat, nur mit unseren Räumlichkeiten kommen. Er kommt zur Erholung und nicht, um sich das Herz schwer machen zu lassen. Wir müssen uns immer wieder fragen, daß der Krieg von uns allen Opfer verlangt. Die Opfer, die wir dabei zu bringen haben, stehen aber in unserem Verhältnis zu den Anstrengungen und Entbehrungen unserer Frontkämpfer. Freut euch, ihr, die ihr noch Urelauber empfangen dürft! Wie viele gibt es heute, denen die Freude solchen Wiedersehens für immer genommen ist!

Wie sehen auch viel zu viel auf unsere eigene Not, auf die des Gegners dagegen viel zu wenig. Bei unseren Feinden ist es Tausenden von Ureläufern nicht möglich, in dem von uns besetzten Gebieten die Zingren zu sehen und zu sprechen. Tausende finden bei der Rückkehr in die Heimat die Zimmererkräften, wo kein Stein auf dem andern geblieben ist; sie können nicht einmal erkennen, wo ihr Haus einst gestanden haben mag, die Zingren aber sind mit dem Rüstigen, was sie mitführen konnten, irgenwo in der Fremde. Wie ganz anders bei uns! Der Urelauber findet Garten und Feld wohl bestellt, und seine Kleinen wachsen heran trotz aller Aushungerungsperiode unserer Feinde. Ist das nicht genug, um sich trotz aller schweren Sorge freuen zu können?

Bermischte Nachrichten.

25 Jahre Sonntagruhe. Es sind jetzt 25 Jahre vergangen, seitdem die Bestimmungen der Generalkonvention über die Sonntagruhe in Kraft getreten sind. Die älteren Geschäftsmänner werden sich noch der außerordentlich lebhaften und heftigen Kämpfe erinnern, die feierlich bei der Einführung der Sonntagruhe geführt worden sind. Eine große Anzahl von Geschäftsmännern war damals gegen jede Neuerung auf diesem Gebiete, und zwar aus Furcht, daß der Verlust des Sonntagsgeschäftes den Geschäftsmännern einen unüberbrückbaren Schaden verursachen würde. Diese Befürchtungen haben sich in keiner Weise erfüllt, im Gegenteil, die geschäftliche Sonntagruhe hat sich als ein großer Segen für die Geschäftsmänner als auch ganz besonders für die ärmlichen Bevölkerung erwiesen, so daß die meisten Städte schon längst dazu übergegangen sind, von dem ihnen zufließenden Reicht, die Sonntagruhe zu erneuern, Gebrauch zu machen. In einer größeren Anzahl von Städten herrscht sogar vollständige Sonntagruhe, und auch anderswo hat eine recht große Anzahl von Geschäftsmännern schon seit vielen Jahren freiwillig die völlige Sonntagruhe eingeführt.



Unsere U-Boots-Erfolge in der Zeit vom Januar 1916 bis Juni 1917.

Kriegsdichtung.

In fremder Erde Schoss.

Noch einmal hat mich eine Nacht
Mit meinem Weib geeint,
Dann zog ich in die Fremde fort
Und habe nicht geweiht.

Gar bald verlor ich meinen Freund
In einer harten Schlacht,
Ich grab ihn still sein Ehrentgrab
Und hab ihn den Tod verlast.

Ich kam zurück. Die Heimat grüßt
Mein kampfmüder Fuß,
Und ich bestellte meinem Weib
Des Freundes letzten Gruß.

Da kommt sein klein verwaisetes Kind
In zagem Trittschritt
Und streckt mir hin die kleine Hand:
„Bringst du den Vater mit?“

Da brach die harte, herbe Kraft,
Stumm ward ich, fassungslos:
„Mein Kind, dein lieber Vater ruht
In fremder Erde Schoss.“

Laßt uns dafür sorgen, daß in dem
neuen Deutschland nicht die Wurzeln
unserer Kraft, deutsche Innerlichkeit
und deutscher Idealismus absterben!

Georg Steinhilber.

ebenfalls über den 1. Februar 1918 hinaus nicht anerkannt werden.

Der Feind von Krammetsbücheln. Wie im Jahre 1916 wird auch im Jahre 1917 das Fangen von Krammetsbücheln durch Auslösen des Dohrenflieges mittels hochhängender Dohren wieder gestattet, um die Krammetsbüchel der menschlichen Ernährung in den letzten Monaten des Jahres dienstbar zu machen. Die Freigabe des Dohrenflieges ist auf die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 31. Dezember 1917 beschränkt worden, damit sie nicht innerhalb der Schonzeit für Droffeln erfolgt und damit nicht mitleidige Eingebügel ihr zum Opfer fallen. Die Entschädigung, ob der Dohrenflieg zugelassen werden soll, bleibt in einzelnen Staatsgebieten den Landeszentralbehörden überlassen und ist nur dort möglich, wo die Krammetsbüchel landrechtlich als jagdbares Wild gelten. Die Landeszentralbehörden regeln auch die Art der Ausübung des Dohrenflieges.

Metallablieferung. Das stello. Generalommando des IV. Armee-Korps hat durch Revisionen von Haushaltungen, Gastwirtschaften, Hotels und öffentlichen Räumen festgestellt, daß die abzuliefernden Gegenstände aus Kupfer, Messing, Zinn und Aluminium noch nicht vollständig abgegeben worden sind. Das stello. Generalommando wird nochmals Gelegenheit geben, diese Gegenstände zu melden und abzuliefern. Es werden deshalb jeder Haushaltung von den Kommunalverwaltungen Haushaltungslisten oder Meldebogen zugestellt werden, in welchen anzugeben ist, welche Gegenstände noch nicht abgeliefert sind. — Wird diese Meldung gewissenhaft erledigt, so soll diese stello. Generalommando von einer Strafverfolgung absehen. Die dann nicht gemeldeten Gegenstände werden ohne Entschädigung zwangsweise eingezogen. Außerdem wird in jedem Falle Strafverfolgung eingeleitet. Weitere Revisionen werden folgen, weshalb dringend geraten wird, die Bestimmungen zu beachten.

Gallin, 13. Juli. Durch Faustenschuss eines vorbeifahrenden Juges gerieten heute nachmittags die Stoppeln eines Kornfeldes des Schronenstädtlers August Proschwitz in

Brand. Das Feuer griff mit Windstille schnell um sich und verhängte nach sehr guter Kornmählen, deren Ertrag als Saatgut verwendet werden sollte. In der Nähe arbeitete Frau Krammetsbüchel, die das Feuer löschte, jedoch weiterer Schaden berieteten ist.

Zierbegrä, 13. Juli. Auch ein Einbrecher! Seit einiger Zeit verschwand von dem Gehöfte des Landwirts Hermann Heinrichs Enten, Hühner und brütende Stuten samt den Eiern.

Unsere Zeitung

senden wir für den Preis von 50 Pf. für den Monat direkt

an die Front!

Unsere Lesern im Felde wird dadurch eine pünktliche Zustellung der Nachrichten aus der Front gewährleistet und von den Daheimgebliebenen keinerlei Mithatung verlangt. Wir bereiten ihnen eine große Freude damit.

Verlag des „General-Anzeiger“.

ohne daß man dem Täter auf die Spur kommen konnte. Unablässig jedoch verfiel sich der Verdacht, daß der Verbrecher vierbeinig sei. Einer der gestellten Fangeisen war eines Morgens verschwunden, und in der Scheune fand man einen noch lebenden Fuchs. Bei der nach ihm angestellten Treibjagd kletterte Meister Kneide bis oben auf den Fuchsbau, wo er mit Gabeln

und Knütteln bereit befaßt wurde, daß er an Diebstahl nicht mehr denkt!

Galle 2. S. 14. Juli. (Chemie- und Obdankungsverbot) Nach einer Bekanntmachung des Kreislandrats ist jede Ausfuhr von Gemüse (auch Gurken) und Obst aus dem Kreise Galle verboten worden.

Palberstadt, 14. Juli. Der verstorbenen Heilefaffer. Eine Magdeburger Familie, die gern einen Winterurlaub an Schloßfeldsch und Schloßdorf haben wollte, hatte sich mit einem hiesigen Handelsmann in Verbindung gesetzt, der sich bereitwillig zeigte. Es wurde im Geheimen ein Hochleiter geschickelt und in einen Koffer gepackt. Ein anderer Mann, der sich bereitgefunden hatte, den schwierigen Transport von hier nach Magdeburg zu besorgen, ließ sich auf dem Hauptbahnhof eine Fahrkarte nach Magdeburg und hatte den Koffer mit seiner kostbaren Last als Koffer abgegeben. Unglücklicherweise hatten die Fleischhändler aber einen so ähnlichen noch mit Holzfüßen an Stelle von Rädern zusammengehaltenen Koffer gewickelt, daß beim ersten Hochheben der Boden ausfiel und die ganze Ladung umgewälzt wurde. Der Hochleiter, der kaum den Rücken gewandt hatte, hörte das Schabende und erkannte Geheißer der Luft eilen, begriff den Grund und nahm schnell Reißaus. Trotzdem ist es der Kriminalpolizei bereits gelungen, den Veten wie den Geheimnisstörer zu ermitteln, die ihrer Bestrafung entgegengehen.

Leipzig, 11. Juli. Unterhalt des Börsen-Schlachtfeldes, etwa zwischen der Meißner Straße und der Post Verbindungsbahn soll in Anlehnung an das Denkmal nach dem Kriege ein Stadion, ein großer Spielplatz zur Ausbreitung leichtathletischer Wettkämpfe und zur Abhaltung großer gesellschaftlicher und theatralischer Veranstaltungen geschaffen werden. Die Kosten für das Unternehmen sind mit annähernd 2 Millionen Mark veranschlagt; diese Summe steht auch bereits zur Verfügung. Das Stadion soll eine Spielplatzlänge von 270 Metern, eine Spielplatzbreite von 70 Metern und eine Laufbahn von 800 Metern erhalten. Geplant sind Zuschauertribüne für 30000

Personen; 15000 Sitzplätze rund um den Spielplatz und 15000 Stehplätze. Die ganze Anlage ist mit dem Wallen ist etwas über 300 Meter lang und breit. Die Kampfbahn soll 12 Meter unter der Laufstrecke der mit je vier Baumreihen zu bepflanzenden Wälle kommen. Der Platz für das Stadion ist bereits schon vor mehreren Jahren von der Stadt zur Verfügung gestellt worden. Die Bauzeit soll etwas zwei Jahre dauern.

Chemnitz, 15. Juli. Der Chemnitz er Bürgermeister Falde wurde von dem Wählerbesitzer Edwin Richter nach Bielefeld bei Rochitz unter dem Vorwand eines Wählbesuchs in des Wälers Wähe gelockt, ermordet und bestattet. Der Mörder, dessen Vater im Felde ist, darf die Leiche in den Wäldern z. B. er ist geständig.

Großschwechten, 14. Juli. Ein frecher Wädelstecher, der in Wilhelm Er sich „Wag und Mory“ erinnet, wurde hier vor einigen Tagen ausgeführt. Zwei junge Menschen aus dem Dorfe hatten beim Wädel den schämen Wädeln Appetit darauf bekommen. Da aber das „Wädelmager“ der beiden hieß „Wädelmager“, was sie als „Wädelmager“ für den Wädelmager, besah, was die Anwendung eines Gmaltfisches, schaffte in die Anwendung eines Gmaltfisches. Der Wädelmager, welcher seit nach des Tages der Wädelmager, seit gemächlich in h. Wädel, Wädel und Wädel, Stendal fahre den Wädelmager, die sie der Wädel, in Wädel. Die Wädelmager liegt. — Die Wädelmager in am G. Wädelmager. — Ein Wädelmager, Wädelmager oder Frädelmager Wädelmager aber die Wädelmager, aber soll in sich zwei Wädelmager, nachdem sie sich in Frädelmager geht angeschlossen hatten, die Wädelmager Frädelmager gut wurden. — Der Wädelmager, Wädelmager an nächsten Morgen aus Wädelmager Wädelmager von nach Feld gehenden Wädelmager Wädelmager.

Voraussetztliches Wetter am 14. Juli. Wollig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 18. Juli, abends 7/8 Uhr Kriegsbefehle. Archid. Schulz.

Solange die zur Verfügung stehende

Milch

zur Versorgung aller Verzehrberechtigten nicht ausreicht, müssen die Ziegenhalter von Milchbezüge aus der Wollerei ausgeschlossen werden. Ausnahmen sind nur in dringenden Fällen möglich.

Kinder bis zu 2 Jahren bekommen künftig eine Nahrungsmittel-Zulage

von monatlich 250 Gramm Butter, 350 Gramm Weizenmehl und 300 Gramm Hefe oder Weizengetreide. Anträge sind bei mir zu stellen.

Verlorene Lebensmittelarten

können von jetzt an unter keinen Umständen mehr ersetzt werden.

In nächster Zeit hat auf Anordnung der Regierung eine allgemeine

Giersammlung

stattzufinden. Die zur werden dem westlichen Industriegebiete, wo hinsichtlich der Volksernährung große Notstände herrschen, zugeführt. Zu diesem Zweck die Giersammlung, die Sammlung, deren Gelingen in unterirdischen Interesse dringend erwünscht ist, nach Kräften zu unterstützen.

Kemberg, den 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Deutsche U-Boot-Zaten

in Wort und Bild

von Professor Willy Stöwer.

Eingebildetes künstlerisches Werk über den U-Boot-Krieg.

Preis 2,50 Mark.

Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedensvolkshilfsstelle.

Schönstes Geschenk. — Auch in Feldpostpackung zu haben

Richard Arnold.

Postkarten-Albums empfiehlt **Rich. Arnold**

Wer liefert an Händler **Schränke, Vertikows, Bettstellen, Matrasen, Sofas, Tische** und. Angebots erbitte sofort an die Geschäftsstelle d. H.

Bettmatten. Verleiher gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Anstandslos umsonst u. direkt. **Samitas, Fürch i. E. Plöbnerstr. 28.**

Maschinenöl, Centrifugendöl empfiehlt **W. Becker.**

Spielkarten empfiehlt **Richard Arnold.**

Bekanntmachung.

Anfolge der am 1. August d. J. in Kraft tretenden Verkehrs- und Postgesetzte ist eine Tarifverhöhung für den Güter- und Tier-Verkehr notwendig geworden. Die Erhöhungen können bei der Betriebsleistung eingesehen werden.

Kemberg, den 9. Juli 1917.

Kleinbahn Bergwitz-Kemberg.

G. m. b. H.

Ca 1 1/2 Morgen

— Acker —

in der Gdthiger Förde zu verpachten

A. Baus

Kaninchenhäsin

mit Junge zu verkaufen **Leipziggr. 6**

2 Ziegen

von 5 die Wahl hat zu verkaufen **Kemberg, Dypnerstr. 9.**

Verzinkte Eimer

Senfenbäume

Senfenringe

bayerische Weksteine

Wsthalen

sind eingetroffen und empfiehlt **Friedr. Seym**

= Mäher =

werden nachgemietet durch die Geschäftsstelle d. H.

Für die uns aus Anlass unserer Silberhochzeit in so reichem Masse zu teil gewordenen Gratulationen und Geschenke sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Kemberg, den 14. Juli.

Hermann Claus u. Frau

Naumann-Fahrräder

sowie andere Marken in empfehlender Veranlagung.

Paul Elstermann, Leipzigerstraße 61.

Die Räder werden auf Wunsch mit gebrauchtem Felgenkranz ausgemittelt sowie beschlagunahme freier Bereifung montiert.

Reparaturen

an allen

landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,

auch an

Motoren □ Lokomobilen □ Dampf Dreschmaschinen

führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus.

Reserveteile für sämtliche Sorten von Maschinen sind am Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Grasmähmaschinen, ein- und zweispännig

Neu! Kuhnmäher Neu!

Heuwender und Schwadenrechen

Hand- und Pferderechen

Getreidemähmaschinen

alle Sorten

Pflüge, Dreschmaschinen, Motoren

Lokomobilen

überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)

Fernruf 87.

„Kosziusko“-Sensen

zu übertrieffens Fabrikat, Senfenbäume, Senfenbohle, Weksteine

empfiehlt **Friedr. Seym**

Salicyl-Bergamentpapier

empfiehlt **Richard Arnold**